

DAS STIFT FINN

Aus dem Nachrichtenblatt der baltischen Ritterschaften,

Heft 2, Nr. 130, Juni 1991

Im Jahr 1763 heiratete in Reval der Generalleutnant Johann Diedrich Edler von Rennenkampff (1719-1783) Jakobine Charlotte Freiin von Tiesenhausen (1725-1793). Sie hatte von ihrer Mutter geb. von Bistram das Gut Finn geerbt. Die Ehe blieb kinderlos, und das Ehepaar Rennenkampff errichtete eine Stiftung für adelige Fräulein und Witwen aus dem Gut Finn. Daher der Name: Stift Finn.

Diese Stiftung wurde der Estländischen Ritterschaft unterstellt, die zwei „Stiftsväter“ ernannte, welche die Oberaufsicht über die Stiftung führten. Laut Statut sollte nach Möglichkeit immer eine Tiesenhausen oder Rennenkampff der Stiftung als Priorin vorstehen. Andere Damen wurden nur dann zur Priorin ausersehen, wenn keine Dame aus den genannten Familien verfügbar war.

Angeblich stand in den Statuten auch, daß die Priorin sich nicht öfter als einmal im Jahr betrinken dürfe, und daß es untersagt sei, die Gardinen im Saal als Taschentuch zu benutzen!?

Im Jahr 1806 wandelte die Ritterschaft das Fräuleinstift in eine Erziehungsanstalt für junge Damen um. Die Ritterschaft hatte nach einem Brand, der einen Flügel des Hauses zerstört hatte, das alte, schloßartige Gebäude ein wenig umgebaut und richtete, den veränderten Bedürfnissen der Zeit entsprechend, eine Haushaltsschule in Stift Finn ein, die nicht nur adeligen Schülerinnen, sondern ganz allgemein deutschen, jungen Mädchen dienen sollte. Alle zum Stift gehörigen Ländereien wurden verpachtet. 1918 wurde Stift Finn als gemeinnützige Stiftung nicht enteignet. Die Nachfolgeorganisation der Ritterschaft, der Estländische Gemeinnützige Verband, behielt die Oberaufsicht. Die Schule erhielt nur einen geringfügigen, finanziellen Beitrag und mußte sich weitgehend selbst erhalten. Sehr bald genoß diese Schule einen ausgezeichneten Ruf weit über Estland hinaus. Das Schulgeld, das die Schülerinnen zu entrichten hatten, war relativ hoch. Auch mußte jede Schülerin eine genau vorgeschriebene „Aussteuer“ an Arbeitskleidung, wie Stalljacken, Wasserstiefel, Schürzen u.s.w. mitbringen sowie Matratze, Kopfkissen, Decke, Bettwäsche und Handtücher, die alle mit den Anfangsbuchstaben des Mädchens gezeichnet sein mußten.

Priorin und Leiterin der Schule war nach wie vor eine Rennenkampff oder Tiesenhausen. Für Vertreterinnen dieser Familien gab es je einen Freiplatz. Er wurde nur vergeben, wenn sich keine Anspruchsberechtigte meldete.

Als ich den Jahreskursus vom 1. Oktober 1934 bis 1. Oktober 1935 in Stift Finn besuchte, war Frll. Constance Edle von Rennenkampff - Groß Ruhde, genannt „Tante Cossé“ oder die „schwarze Masse“ das erste Halbjahr unsere Priorin. Den Spitznamen „schwarze Masse“ hatten die Mädchen ihr gegeben, weil sie immer in schwarzen Seidengewändern umherwandelte, die ihre gewaltige Leibesfülle umwogten. Nach ihrer Pensionierung wurde die verwitwete Marie-Luise von Lilienfeld geb. Freiin v. Tiesenhausen ihre Nachfolgerin. Stiftsväter waren damals Baron Hans Wrangell und Baron John Girard de Soucanton. Die Schule unterstand dem Estländischen Gemeinnützigen Verband, wurde damals aber schon vom Deutschen Reich finanziell unterstützt.

Wir waren etwa dreißig Schülerinnen und sechs Lehrlinge. Die Schülerinnen hatten fast alle das Abitur und waren zwischen achtzehn und zwanzig Jahre alt. Es gab aber auch zwei, die knapp siebzehn waren und mehrere über zwanzig. Die Lehrlinge waren deutsche Mädchen, die nach Beendigung der Schule ihre erworbenen Kenntnisse beruflich verwerten wollten. Anderthalb Jahre dauerte der Kursus für die Lehrlinge. Sie nahmen am theoretischen Unterricht der Schülerinnen nicht teil. Ihr Unterricht war mehr

praxisbezogen: Viehzucht, Melken, Brotbacken, Gemüsegartenbestellung, große Wäsche u.s.w. Das Schulgeld für Lehrlinge war geringer als für Schülerinnen. Die Lehrlinge beendeten auch begonnene Arbeiten der Schülerinnen wie z.B. große Wäsche.

Einmal im Jahr, im Januar oder Anfang Februar, gab es den „Finnschen Ball“, zu dem die Studenten aller deutschen Verbindungen aus Dorpat und alle jungen Leute aus der Nachbarschaft und der Stadt Wesenberg eingeladen wurden. Auch einige junge Damen, meist ehemalige Schülerinnen, waren zugegen. Das wurde allgemein als Auszeichnung empfunden. Die Schülerinnen waren am Ballabend und am folgenden Tag fast von allen Schulzwängen befreit. Es gab Bowle, und es durfte geraucht werden, was sonst streng untersagt war. An diesem und am folgenden Tag waren wir nur „junge Damen“.

Der Ball dauerte bis vier Uhr früh. Um Mitternacht gab es Torte und Kaffee, um drei Uhr nachts Bouillon mit Piroggen und nur für die Herren Wodka. Am nächsten Tag wurde eine große Schlittenfahrt durch den Wald unternommen. Nach der Rückkehr gab es heiße Schokolade und Gelbbrot. Vor und nach dem Abendessen tanzten wir wieder. Nachdem die Studenten um Mitternacht ihr „Vivat omnes virgines, faciles formosae“ lautstark im Treppenhaus gesungen hatten, war Schluß. Dann wurden wir zu unserem Bedauern in die Betten getrieben.

Einen Unterschied gab es zwischen Schülerinnen und Lehrlingen nicht. Sie bewohnten mit uns die gleichen Zimmer und teilten alle unsere Rechte und Pflichten. 1934-1935 stammten elf Mädchen aus Lettland, zwei aus Finnland, zwei aus Deutschland. Zwölf Mädchen waren Angehörige der Ritterschaften. Es war für uns durchaus eine Prestigefrage, die Schule Stift Finn zu besuchen.

Nach dem ersten Halbjahr erhielten wir in einer feierlichen Zeremonie die „Brosche“: ein Zeichen der Vollgültigkeit als Schülerinnen dieser Schule. Die Brosche war ein Eichenblatt aus Silber, analog zu einem Eichenblatt, das die Fuchse des Corps Estonia auf ihrem schwarzen Deckel trugen.

Es wurde viel verlangt in dieser Schule, aber wir konnten eine Menge lernen. Der Versuch, die Schule nationalsozialistisch zu beeinflussen, wurde damals noch von den meisten abgelehnt.

Baronin Karin Buxhoeveden